Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 24 (1920)

Artikel: Signy
Autor: Herzog, Annie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574429

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stören, und in diesem Park wird in aller Stille eine Umstellung auf Angsts Werk eintreten und ihn auch noch in späten Tagen beleben. Wer ihn besucht, wird Genf um ein Kleinod reicher und edler schätzen.

Signy.

Eine Saga von Annie Herzog, Stein (Aargau).

Mitten im weißen Hof stand Signy. Sie glich einer Toten, die man aus dem kühlen, schmalen Sarg gehoben und an die Sonne gestellt. Kein Leben hob die schlanke Brust, über die in rotem Gold zwei Zöpfe rollten. Kein Sonnenstrahl spielte mit der starren Seide ihres Gewandes. Schlaff und kraftlos fielen die Arme am Körper herab, als habe das lebendige Blut die schimmernde Haut verlassen. Nur in den geschlossenen Lidern lag schauderndes Entsetzen wach.

So stand Signy, die junge Königin, im weißen Hof. Zehn Leichen hatte man an ihr vorbeigetragen. Von neun toten Häuptern war dasselbe rote Gold der Locken geflossen, wie das der ihren war. Die Locken des zehnten waren weiß gewesen wie heiliges Silber.

Neun Brüder, ihren greisen Vater hatte Siggeir, ihr Gatte, erschlagen. Weil sein Herz gierig war nach einem bunten Schwert, dem Geschenke Odins an ihre Sippe. Und Signy hatte ihren Gatten geliebt.

Jetzt lag das Blut ihres Vaters, ihrer Brüder in kleinen Lachen im weißen Hof. Hunde leckten mit vorgestreckten Hälsen und gierigen Augen die roten Flecken.

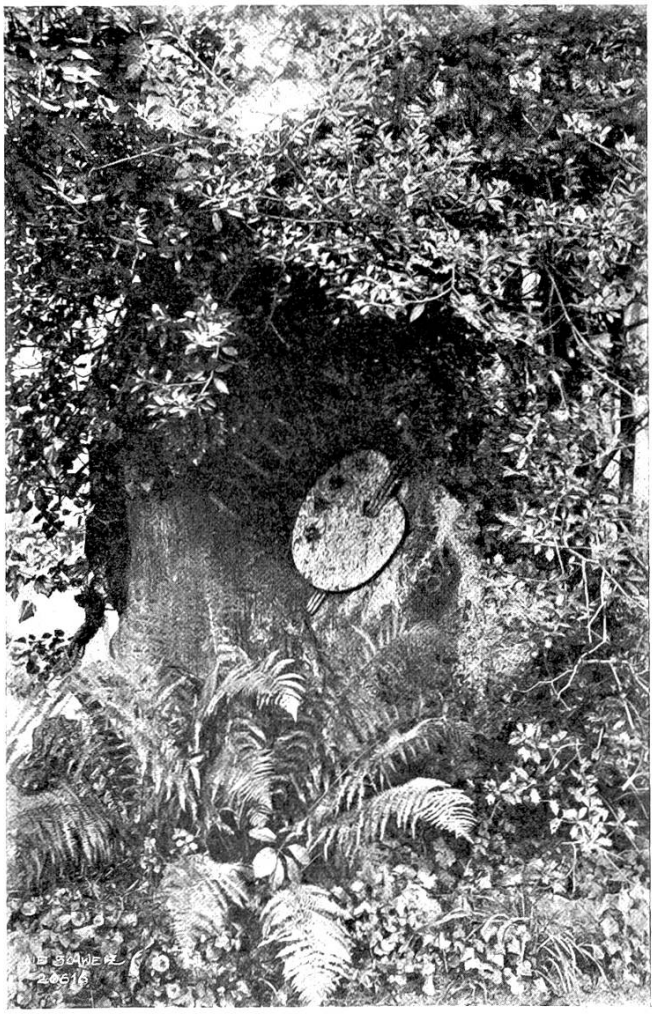
Zehn Rosse standen herrenlos im Stall. Zehn silberne Schilde hatten ihre Helden verloren. Die göttliche Sonne sah zum letztenmal in zehn Paar gebrochene Männeraugen, die alle offen standen und ruhig einen Weg zu verfolgen schienen.

Auch Signy sah diesen Weg. Er war so breit und sicher gezogen. Er war gerötet. Wie vom Abschiedskuß der heimkehrenden Sol, wie vom Abglanz eines heiligen Feuers. Er war gerötet von königlichem Blut.

Signy hob die schweren Lider. Zehn Leichen hatte man vorbeigetragen; ein Bruder lebte also, ein Bruder war entkommen!

Das Leben hob wieder die schlanke Brust. Sonnenstrahlen spielten mit dem glänzenden Gewande, und durch die schimmernde Haut leuchtete rosenfarben das lebendige Blut.

Ueber den Hof zur Halle schritt Signy. Ihre Schleppe schleifte durch purpurne Lachen. Ein geröteter Weg zeigte ihre Rückkehr in des Gatten Haus.



Friedhof von Plainpalais: Grabmal des Malers François Diday.
Phot. Dr. Rittmann, Genf.

Grabmalkunst. Arnold Hünerwadel: Eingang zu einem Familiengrab, Zentralfriedhof in Zürich (vgl. S. 633).

Durch den finstern Wald drang der helle Tag. Er war bei schwarzen Höhlen, uralten Riesenbäumen und toten Sumpfseen vorbeigekommen, und nun schritten seine lichten Füße über schmutzigen Boden, den das grünende Kraut floh, zu einer einsamen Esche.

Dort saß Signy, die junge Königin, im weißen Nachtgewande und wartete auf das Zauberweib. Als der junge Tag bei ihr angelangt war, stand sie auf und sah mit beschatteten Augen nach Westen.

Was kam da geritten, von Raben umflattert, was heulte in den Wald?

Es war ein Weib auf einem Wolfshund. Statt der Zügel hielt sie funkelnde Schlangen in den Händen, und das Haar an den Schläfen war kleines Gewürm.

Signy erkannte das Zauberweib. Sie trat an den näher gekommenen Wolf heran, so daß seine Schenkel ihr Gewand berührten, und der Dunst seines Rachens ihre Wimpern feuchtete.

„Was will von mir Siggeirs Gattin, warum steht sie im Bettkleid am Weg?" fragt das Zauberweib und schlägt den Wolf mit den Schlangen, bis er stille steht.

„Rache will ich. Das Lager des Königs floh ich. Darum steh ich im Bettkleid am Weg," antwortet Signy.

Und das Zauberweib, das alles Geschehene wußte, gab Signy folgenden Rat:

„Aus Kuß und Spruch, aus Blatt und Wind, der Feder des Adlers und dem Haare des Wolfes bilde ich dir ein Gesicht. Nicht kennen soll dich Sigmund, dein Bruder. Als Genosse der Höhle zeug er mit dir ein Degenkind, das wachse, erstarke, um ihm Hilfe zu sein, zu rächen die Helden."

Signy war bereit.

Da legt ihr die Zauberin eine der funkelnden Schlangen um den Hals, seltsame Weisen murmelnd in den Wind. Und Signys leuchtende Locken erloschen langsam, bis sie farblos waren wie finsteres Moorwasser. Ihre schönen Blauaugen wurden grün und scharf wie die des Wolfshundes. Ueber Stirn und Wange spannte sich gelblich die welke Haut. So ging Signy, die junge Königin, ihren entflohenen Bruder zu suchen, um ihm Genossin zu sein und einen Rachegehilfen mit ihm zu zeugen. Ihre Sohlen wurden

wund und narbig, die glanzlosen Haare von Dornen zerrissen und das Nachtgewand grau wie qualmender Rauch. So gelangte sie zu einer Höhle. Am Eingang schlief todmüde ein gehetzter Recke. Ein rotgoldener Haarschopf quoll unter dem Helm hervor, und die Hände krampften sich um ein schmales, buntes Schwert.

Signy hatte ihren entflohenen Bruder gefunden.

Sie setzte sich in seine Nähe und bewachte seinen Schlummer. Der Recke aber fühlte Menschenaugen auf sich ruhen. Er öffnete die rotbewimperten Lider. Als er das fremde Weib dasitzen sah, stand er auf und schritt auf sie zu.

„Die Götter senden dich mir," sagt er, „willst du mir Genossin sein, damit meinen getöteten Brüdern Rächer erstehen?"

Signy nickte bejahend das Haupt und freute sich, daß er nicht wußte, wen er bei sich aufnahm.

* * *

Den Himmelsrand entlang liefen die wechselnden Monde. Ueber der einsamen Höhle im Wald standen in stillen Nächten die großen Sterne. Regengüsse strömten durch die zerrissenen Kronen der Riesenbäume. Weiße Schneemassen sanken lautlos aus grauem Gewölk. Maistürme reinigten den Wald mit Feuer und Wind.

Da verließ Signy die Höhle, um am Scheideweg die Zauberin zu erwarten. Ihr Amt im Walde war erfüllt. Nun zeigte der gerötete Weg zurück in ihres Gatten Haus. Sie hatte dem Bruder den Gehilfen geboren. Drinnen auf dem Bärenfell lag er in erstarkender Kraft. Der Mutter konnte er entbehren.

Als Signy am Scheideweg stand, wo menschenfreundliche Aehren wogten, und der Wald wie ein totes Ungeheuer hinter ihr lag, jagten Wonneschauer durch ihre Glieder.

„Sei gegrüßt, silberner Tag!" rief sie aus und streckte die Arme in den säuselnden Morgenwind. Und die Arme leuchteten weiß wie Schnee.

Sie griff nach ihren Haaren. Sie erglänzten wie rotes Gold. Sie betastete ihr Gesicht. Es ward weich und zart wie Blumenblätter.

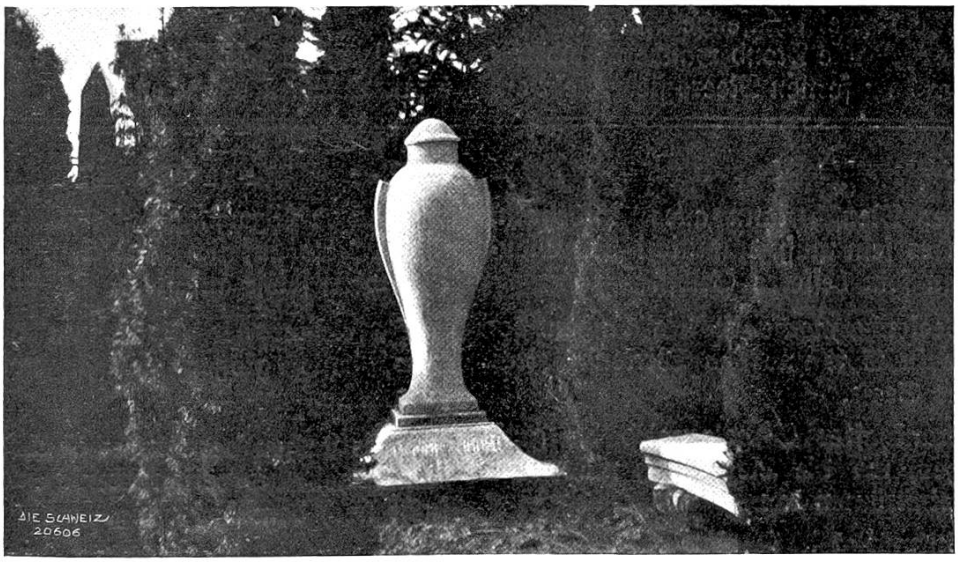
Da wußte Signy, daß die Götter mit ihr waren, und hoch und stolz wie ein Held nach furchtbarem Sieg schritt sie zum Königshof.

Kein Hund hatte gebellt. Keine Wache hatte sie bemerkt, selbst die Seide hatte nicht geknistert, als sie auf das Königslager sank.

Als der König am Morgen sein schönes Weib schlafend an seiner Seite fand, glaubt er, die langen Monate häßlich geträumt zu haben. Und er freue sich, wieder erwacht zu sein.

* * *

Mitten im weißen Hof stand Signy. Sie glich einer Toten, die man aus dem kühlen, schmalen Sarg gehoben und unter den Sternenhimmel gestellt. Kein Leben



Grabmalkunst. Arnold Hünerwadel: Urne auf dem Familiengrab (S. 632), Zentralfriedhof in Zürich.

hob die schlanke Brust, über die in blassem Gold zwei Zöpfe rollten. Kein Mondenstrahl spielte mit der starren Seide ihres Gewandes. Schlaff und kraftlos fielen die Arme am Körper herab, als habe das lebendige Blut die schimmernde Haut verlassen. Nur in den offenen Lidern stand schauderndes Entsetzen wach.

Der schmale Mond wandert. Wie er über dem fernen Walde steht, röten sich die Wipfel. Ruhig und sicher zieht sich ein heller Weg nach dem weißen Königshof. Kam er von den blutigen Fackeln, die zwei Männer trugen, oder von den roten Locken, die auf ihre Schultern fielen? Oder brach er aus den Augen Signys, in die das Leben kam?

In Signys weißen Händen klirren Schlüssel. Am geöffneten Tor steht sie und zeigt dem Bruder, dem Sohne den Racheweg in ihres Gatten Haus.

* * *

Neben dem Gatten auf dem Königslager liegt Signy. An der Türe wachen im Stahlkleid zwei schlafende Recken.

Der schmale Mond wandert, und wie er über dem fernen Meere steht, hebt ein leises Singen an. Nur die wache Signy hört es.

Es ist wie ein Jubeln, es ist wie ein Weinen. Es ist wie ein Girren, es ist wie ein Knirschen — es ist die Treue.

Unter den Dächern, an den Balken, auf den Treppen wird sie lebendig. Leise kommt sie auf goldenen Schuhen, schüttelt rote, flammende Locken, breitet voll Sehnsucht die glühenden Arme.

Es ist das Feuer.

Neben dem Gatten auf dem Königslager liegt Signy. Sie gleicht einer Braut, die in der Brautnacht gestorben. Sie gleicht einer weißen Taube, die auf zur Sonne fliegt.

Rosenfarben, golden dringt es durch die Fenster. Weinend und jubelnd singt es auf der Schwelle.

Der König springt auf. Der erwachten Helden Schilde erklirren.

Es ist zu spät.

Der Sang wird zum Sausen, das Gold zum Brand. Funken sprühen auf, als sänk der Himmel ein mit seinen Sternen.

* * *

Signy lächelt ihren blonden, ihren toten Brüdern entgegen.

Grabmalkunst. Grabmal der Frau Pfarrer Langhans in der Kirche zu Hindelbank (Bern) aus dem Jahre 1753.

Aphorismen.

Der Mensch kann alles entbehren, wenn es sein muß, nur nicht den Glauben an sein besseres Selbst.

Seelenharmonie ist das Ruhen der Seele in Gott und das Wirken Gottes in der Seele.

Krankhafter Ehrgeiz wird da groß gezogen, wo die Liebe noch nicht aus- und einströmen kann.

Gutmütigkeit ist eine passive, Güte eine aktive Eigenschaft. Der Gutmütige läßt andere auf sich einwirken, der Gütige wirkt selbst auf sie.

Je kleiner der Spielraum des Lebens, desto größer die Flugkraft der Phantasie.

Das Lachen des Kindes ist Ursprung, das Lächeln des reifen Menschen Sehnsucht nach dem Ursprung.

Margrit Custer, Davos-Platz.